

BIANKA PIETROW-ENNKER

IDENTITÄT UND AUSSENPOLITIK AUS GESCHICHTSMYTHEN?

DIE ZWEITE POLNISCHE REPUBLIK

Der folgende Beitrag beschäftigt sich am Beispiel Polen mit der Verbindung von Nationalstaatsbildung und Erinnerungskultur nach dem Ersten Weltkrieg und daraus erwachsenen Implikationen für außenpolitische Konzepte. Ein besonderer Akzent soll auf der Herausbildung einer Zivilisierungsmission liegen. Diese entstand aus der Mythisierung der Geschichte, um der Nations- und Staatsbildung im europäischen Maßstab Gewicht zu verleihen und ein Territorium zu beanspruchen, das ökonomisch und politisch einen besonderen Machtstatus versprach. Der Begriff der Zivilisierungsmission verbindet sich am Fallbeispiel Polen mit normbasierten Vorstellungen, die innerhalb der vielgestaltigen polnischen Nationalbewegung gegenüber den östlichen Nachbarvölkern, den Litauern, Belarusen und Ukrainern, formuliert wurden und Eingang in die politische Praxis der Grenzziehungen nach dem Ersten Weltkrieg fanden.

Den historischen Kontext bildete zum einen der Zerfall der drei Imperien, des Deutschen Reiches, des Habsburgerreiches und des Russischen Reiches, die zugleich die drei Teilungsmächte Polens gewesen waren. Zum anderen ergab sich der Kontext durch die Neuordnung Europas, die von den Versailler Vertragsmächten ausging und an der Polen von Beginn an beteiligt war. Insofern steht der Gebrauch des Begriffes Zivilisierungsmission zugleich im Zusammenhang mit seiner Deutung als Weltordnungsvorstellung und ist wissenschaftsanalytisch als Aspekt der modernen Ideen- und Ideologiegeschichte zu betrachten. Der Begriff ist zudem eng mit Imperiumstheorien und der Imperialgeschichte verbunden.¹ In impe-

¹ Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert, hg. v. BORIS BARTH / JÜRGEN OSTERHAMMEL, Konstanz 2005, einführend in die Begrifflichkeit: Vorwort, S. 7–11; JÜRGEN OSTERHAMMEL, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte

rialen Zusammenhängen gilt die Zivilisierungsmission als eine typische Integrationsstrategie. Im Fall der Nationalstaatsbildung am Beispiel Polens verweist sie auf das Spezifikum, Konzepte der politischen und der ethnischen Nation miteinander zu vermischen. Die Zivilisierungsmission, die in den ersten Jahren der Zweiten Republik im Einklang von Politik und Militär in die Praxis umgesetzt wurde, prägte die Nachkriegsordnung nachhaltig und lieferte Sprengstoff für das politische System Polens wie auch für die internationale Ordnung, in der Polen mit dem politischen Beistand der Siegermächte, aber ohne Akzeptanz der Nachbarstaaten seinen Platz gefunden hatte.²

Der Umstand, dass sich der polnische Nationsbildungsprozess im frühen 20. Jahrhundert, als es um die Grenzfestlegungen der wiederentstehenden Republik aus der imperialen Konkursmasse ging, bereits mit Vorstellungen eines Kulturträgertums und damit einhergehend einer Expansionspolitik verband, ist auf die besondere Entwicklung der polnischen Geschichte als Teil des polnisch-litauischen Großreichs zurückzuführen, das zeitweise im Osten über Kiev hinausreichte. Zu nennen ist ferner die Herausbildung einer einzigartigen Adelsrepublik und Elitenkultur sowie eine über hundertjährige Teilungsgeschichte, während derer sich eine vielgestaltige Nationalbewegung entwickelte.³

Diese konnte sich 1918 endgültig zu einem Ganzen verbinden und noch im selben Jahr den demokratischen Nationalstaat Polen begründen. Der Zusammenschluss und das Ergebnis der Staatsgründung wären ohne eine überaus starke, Teilungsgebiete wie Zentren der Emigration verbin-

des 19. Jahrhunderts, München 2009, S. 1172–1188; im Überblick: KARL HAMMER, Weltmission und Kolonialismus. Sendungsideen des 19. Jahrhunderts im Konflikt, München 1981.

² Weitere Ausführungen in BIANKA PIETROW-ENNKER, Nationbuilding, Concepts of Space and Civilizing Mission in the Early Second Republic of Poland, in: Civilizing Missions in the 20th Century, hg. v. BORIS BARTH / ROLF HOBSON, Leiden 2020, S. 57–89.

³ Aus der Vielzahl der Publikationen siehe u. a. NORMAN DAVIES, God's Playground. A History of Poland, 2 Bde., Oxford 1981; JÖRG K. HOENSCH, Geschichte Polens, Stuttgart 1990; MICHAŁ TYMOWSKI u. a., Historia Polski [Geschichte Polens], Paris 1987; MAGDALENA MICIŃSKA, At the Crossroads 1865–1918. A History of the Polish Intelligentsia, Bd. 3, Frankfurt am Main u. a. 2014, S. 163–169, 192–206; ANDRZEJ CHWALBA, Historia Polski 1795–1918 [Geschichte Polens 1795–1918], Kraków 2000; HANS VON ROOS, Der Adel in der Polnischen Republik im vorrevolutionären Europa, in: Der Adel vor der Revolution. Zur sozialen und politischen Funktion des Adels im vorrevolutionären Europa, hg. v. RUDOLPH VIEHRHAUS, Göttingen 1971, S. 41–76; JANUSZ TAZBIR, Polish National Consciousness in the 16th–18th Centuries, in: Acta Poloniae Historica 46 (1982), S. 47–72.

dende polnische Erinnerungskultur undenkbar gewesen. Diese spezifische Erinnerungskultur mit ihren Mythen, Symbolen und Ritualen war ein tragendes Element der Entwicklung eines Nationalbewusstseins, das die Teilungsgebiete überformte.⁴

Theorien der Nation haben zu der Erkenntnis geführt, dass das Bewusstsein einer sozialen Großgruppe – eine Nation sein zu wollen – konstitutiv für Nation ist. Nation ist also eine gedachte Ordnung, wobei die Kriterien, die sie stützen, etwa Raum, Sprache, Religion, Geschichte, variieren oder von unterschiedlicher Gewichtung sein können. In der Forschung werden seit Ernest Renan zwei Prinzipien des geistigen Konstruktions Nation betont, wobei das eine in die Vergangenheit weist und Gemeinschaftsbildung über das „inventing of tradition“ (Eric Hobsbawm) bewirkt. Dabei geht es nicht nur um reine Imagination, sondern auch um Wiederentdecken und Wiederbeleben alter Traditionen.

Das zweite Prinzip liegt in der Gegenwart und bezeichnet die Übereinstimmung, auf eine spezifische Weise zu leben. In diesem Zusammenhang erweist sich der Begriff „imagined community“ (Benedict Anderson) als besonders geeignet, die vorgestellte Gemeinschaft zu definieren, insofern als die Nation als sozial gleich, räumlich abgegrenzt (von imperialen Herrschaftsverbänden) und politisch souverän konstruiert wird. Nationale Mythen befördern die ideelle Vereinheitlichung, wenn eine breite soziale Grundlage gegeben ist, wobei für alle Nationalbewegungen die Freiheit in Form eines Ursprungsmythos den Ausgangspunkt bildet, die häufig in historisch nicht verifizierbare Urzeiten verlegt wird.⁵

⁴ GOTTHOLD ROHDE, Die Situation im polnischen Geschichtsbild und Geschichtsbewusstsein, in: Geschichtsbewusstsein in Ostmitteleuropa, hg. v. ERNST BIRKE / EUGEN LEMBERG, Marburg 1961, S. 46–61; ZBIGNIEW WILKIEWICZ, Die großen nationalen Mythen Polens, in: Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen, hg. v. YVES BIZEUL, Berlin 2000, S. 15–42; WITOLD MOLIK, „Noch ist Polen nicht verloren“, in: Mythen der Nationen. Ein historisches Panorama, hg. v. MONIKA FLACKE, München 1998, S. 295–320; grundlegend zur Forschung über die polnische Erinnerungskultur: Deutsch-polnische Erinnerungsorte, hg. v. HANS HENNING HAHN / ROBERT TRABA, 5 Bde., Paderborn 2012–2105, hier insbes. HEIDI HEIN-KIRCHER, Zur „mythischen Lesart der Wirklichkeit“. Wirklichkeitskonstruktionen, Funktionen und Verflochtenheit politischer Mythen in der Erinnerungskultur, ebd. Bd. 4 (2013), S. 133–144.

⁵ ERNEST RENAN, Qu'est-ce qu'une nation? Was ist eine Nation?, in: Nationalismus gestern und heute. Texte und Dokumente, hg. v. HANNAH VOGT, Opladen 1967, S. 137–143; ERIC HOBSBAWM, Das Erfinden von Traditionen, in: Kultur und Geschichte. Neue Einblicke in eine alte Beziehung, hg. v. CHRISTOPH CONRAD / MARTINA KESSEL, Stuttgart 1998, S. 97–118, insbes. S. 97; BENEDICT ANDERSON, Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London / New York ¹¹2002, insbes. S. 5–7, S. 195–199; PETER ALTER, Nationalismus, Frankfurt am Main 1985, S. 10–28;

Im Falle der polnischen Nationsbildung konnte das „inventing of tradition“ auf eine alte Nation, d. h. eine Adelsnation, die Staatsform der Republik und ein ausgedehntes, multiethnisches Territorium Bezug nehmen; durch die Teilungen Polens Ende des 18. Jahrhunderts verschwand diese polnisch-litauische Adelsrepublik von der Landkarte Europas. In der Folge erhielt der nationale Mythos für die Nationalbewegung eine dreifache Strahlkraft, von der eine starke Wirkung ausging. Der Mythos von der Adelsrepublik und damit verbunden einer exklusiven Freiheit und Gleichheit als Bekräftigungsmythos wurde durch einen Opfermythos ergänzt, der auf das Engste mit der verlorenen Nation und ihren tragischen Helden verbunden wurde, die – alle Schichten umfassend und damit die moderne Nation antizipierend – in blutigen Aufständen gegen die Teilungspolitik und die Machtambitionen der drei imperialen Nachbarn aufgelehrt hatten.

Die polnische Literatur und Kunst trugen wesentlich dazu bei, den nationalen Mythos zu gestalten, zu sakralisieren und im Zuge vielfältiger polnischer Bildungsinitiativen zu verbreiten, die sich teils offiziell, teils konspirativ in Abhängigkeit von den politischen Handlungsspielräumen in den drei Teilungsgebieten im Sinne einer patriotischen Erziehung entfalteten: So stilisierte der Dichter Adam Mickiewicz Polen nach der blutigen Niederschlagung des Novemberaufstands von 1830 durch russische Truppen in seinem Werk zum Christus der Völker und wurde damit zum Mitbegründer des politischen Messianismus. Diese Metapher enthielt nicht nur den Opfertod, sondern auch eine Freiheitsvision: Die Auferstehung des gekreuzigten Polens würde auch die Freiheit aller anderen Nationen verbürgen. Die polnische Historienmalerei entwarf grandiose Bilder von der Vergangenheit, verband Martyrium mit Heldenamt und prophezeite die Freiheit der Nation.⁶

In den polnischen Erinnerungskonstruktionen des 19. Jahrhunderts wurde die Reichsvergangenheit häufig als Potenzial und Imperativ für die

SIEGFRIED WEICHLEIN, Nationalbewegungen und Nationalismus in Europa, Darmstadt 2006, S. 124-137.

⁶ ANDREAS LAWATY, Zur romantischen Konzeption des Politischen. Polen und Deutsche unter fremder Herrschaft, in: Romantik und Geschichte. Polnisches Paradigma, europäischer Kontext, deutsch-polnische Perspektive, hg. v. ALFRED GALL u. a., Wiesbaden 2007, S. 23–59, insbes. S. 30; HEINRICH OLSCHOWSKY, Sarmatismus, Messianismus, Exil, Freiheit – typisch polnisch?, in: Deutsche und Polen. Geschichte, Kultur, Politik, hg. v. ANDREAS LAWATY u. a., München 2006, S. 279–287, hier S. 280 f.; EWA KOBYLIŃSKA, Sterben für das Vaterland. Polnische Figuren in Literatur und Malerei, in: Ansichten. Jahrbuch des Deutschen Polen-Instituts 7 (1996), S. 71–97.

künftige Gestaltung von Macht und Herrschaft thematisiert. Hinzu kam, dass die *Rzeczpospolita*, die ja durch den Zusammenschluss Polens und Litauens zustande gekommen war, mit der Zeit im Kontext des polnischen *nation-building* „nationalisiert“ wurde. Das bedeutete, dass im Diskurs der Eliten die Nation nun in der Tendenz exklusiv als polnische Abstammungs- und Sprachgemeinschaft konstruiert wurde und auch der Begriff der *Rzeczpospolita* selbst, der ja über drei Jahrhunderte die polnisch-litauische Staatlichkeit bezeichnet hatte, zugunsten von „Polen“ in den Hintergrund trat. Damit war einerseits eine symbolische Überhöhung verbunden, andererseits eine Abwertung anderer sozialer Großverbände wie des litauischen, belarussischen oder ukrainischen, die im 19. Jahrhundert ebenfalls moderne Nationsbildungsbildungsprozesse zu durchlaufen begannen.⁷ Der Messianismus blieb in unterschiedlichen Ausgestaltungen bis ins 20. Jahrhundert identitätsstiftend, denn der Mythos des auserwählten Volkes kompensierte durch die ihm immanente symbolische Überhöhung Niederlagen und Unfreiheit.

Hinzu kamen öffentliche Rituale der Erinnerung in allen drei Teilungsgebieten, durch die die Nation imaginiert und in Formen von Massensolidarität mit prägenden Symbolen quasi belebt wurde. Von großer Reichweite waren dabei historische Gedenktage an besondere Ereignisse in der Geschichte der polnisch-litauischen Adelsnation, z.B. Jubiläen wie das der Schlacht von Tannenberg 1410, das der Mai-Verfassung von 1791 als erste Verfassung Europas oder Erinnerungen an herausragende politische und kulturelle Repräsentanten Polens und Litauens wie etwa an den Führer des ersten Aufstands von 1794 Tadeusz Kościuszko, an den Dichter Adam Mickiewicz oder den Komponisten Frédéric Chopin. Damit zusammenhängende Gedenktage wurden abhängig von den jeweiligen politischen Handlungsspielräumen in den Teilungsgebieten als Akte polnischen Patriotismus pompös in Szene gesetzt und waren teilweise auch von regierungsfeindlichen Manifestationen gerade der studentischen Jugend begleitet.

So schuf eine spezifische Erinnerungskultur ein Band, das die Polen im Namen der verlorenen und einer neu erträumten Nation in aller Welt zusammenfügte. Zum Zusammenhalt trugen auch wesentlich der katholische Glauben und dessen Traditionen bei. Die polnische katholische Kirche entwickelte sich zum integralen Teil des Widerstands gegen die

⁷ HANS-JÜRGEN BÖMELBURG, Altes Reich und *Rzeczpospolita* (Polnisch-Litauische Adelsrepublik). Hymne auf die Vielfalt und Geschichte eines Niedergangs, in: Deutsch-polnische Erinnerungsorte, Bd. 3, S. 21–37, insbes. S. 28.

Fremdherrschaft und förderte die Sakralisierung der Nation und Nationalisierung der Religion. Im Bild der *Matka-Polka* – der polnischen Nation als Frau und Mutter – spiegelte sich auch der Marienkult der katholischen Kirche.⁸

Allerdings war durch die Kraft des Mythos noch nicht konsensual der Raum bestimmt, in dem die neue, die „Zweite Polnische Republik“ liegen sollte. Und auch die Definition von Nation variierte in den Vorstellungen der einzelnen Richtungen der Nationalbewegung. Neue diesbezügliche Impulse gingen am Ende des 19. Jahrhunderts von den politischen Bewegungen aus, die in Zukunft Massencharakter annehmen sollten. Der Disput um die Definition von Nation und Raum entbrannte insbesondere zwischen den Sozialisten und der neuen Rechten in Gestalt der Nationaldemokratischen Partei.

Entsprechend kristallisierten sich zwei einflussreiche antagonistische Konzepte heraus, das der Föderation und das der Inkorporation. Deren politische Repräsentanten waren Exponenten der polnischen *Inteligencja* und ihrer Traditionen, wenn auch in ganz verschiedener Hinsicht, wobei der Unterschied eng mit der geografischen Herkunft verbunden war und damit typisch für die Multiethnizität des Raumes der ehemaligen polnisch-litauischen *Rzeczpospolita*.

Józef Piłsudski als in Litauen geborener Sohn eines verarmten Hochadeligen stand ganz in der politischen Tradition der polnisch-litauischen Republik und ihrer Multiethnizität, aber repräsentierte zugleich die polonisierten Oberschichten Litauens und war Vertreter eines flammenden

⁸ JERZY TOPOLSKI, Die generellen Linien der Entwicklung der polnischen neuzeitlichen Nation (16.–19. Jahrhundert), in: Mittelalterliche Nationes – neuzeitliche Nationen. Probleme der Nationenbildung in Europa, hg. v. ALMUT BUES / REX REXHEUSER, Wiesbaden 1995, S. 145–195, insbes. S. 156 ff.; Polen. Jubiläen und Debatten. Beiträge zur Erinnerungskultur, hg. v. PETER OLIVER LOEW / CHRISTIAN PRUNITSCH, Wiesbaden 2012; PATRICE M. DABROWSKI, Commemorations and the Shaping of Modern Poland, Bloomington, IN 2004, zum Beispiel der Hundertjahrfeier der Mai-Verfassung S. 101–132; HANNA DYŁAGOWA, Kościół katolicki i państwo w XIX–XX w. na ziemiach rzeczypospolitej [Die katholische Kirche und der Staat im 19.–20. Jh. in den Ländern der Rzeczypospolitej], in: Spółczeństwo w dobie przemian: wiek XIX i XX [Die Gesellschaft im Zeitalter des Wandels: das 19. und 20. Jh.], hg. v. MARIA NIETYKSZA u. a., Warszawa 2003, S. 425–432; STEFAN ROHDEWALD, Mother Bulgaria, Mother Russia and their Sisters. Female Allegories between Nation and Religion as Historie Croisée?, in: The Gender of Memory. Cultures of Remembrance in Nineteenth- and Twentieth-Century Europe, hg. v. SYLVIA PALETSCHÉK / SYLVIA SCHRAUT, Frankfurt am Main / New York 2008, S. 91–124; BIANKA PIETROW-ENNKER, Frau und Nation im geteilten Polen, in: Frauen und Nationalismus in Osteuropa im 19. Jahrhundert, hg. v. SOPHIA KEMLEIN, Osnabrück 2000, S. 125–143.

Patriotismus, der sich mit dem Diktum der politischen Souveränität der *Rzeczpospolita* verband. Am 20. April 1922 sagte er in seiner Tischrede in Vilnius (poln. Wilno), auf die noch zurückgekommen wird:

„Erlauben Sie mir, meine Herren, noch eine Erinnerung an jene schweren Zeiten heraufzubeschwören, mit der ich persönlich am stärksten verbunden bin. Als ich hier unweit von Wilno geboren wurde und die Mutter über der Wiege des Sohns Tränen der Trauer vergoß, da klang noch der Widerhall vom Knarren der [russischen, B. P.-E.] Galgen mit. [...] Ich kann nicht umhin, vor dem gemeinsam vergossenen [polnischen und litauischen, B. P.-E.] Blut tief meine Stirn zu neigen.“⁹

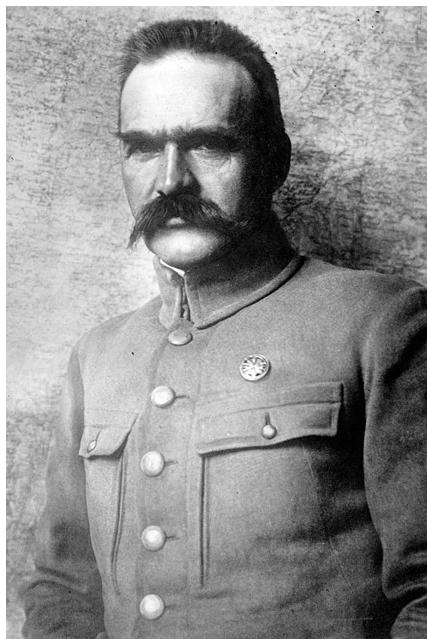


Abb. 1: Józef Piłsudski (1920)

Piłsudski war seit den 1890er Jahren daran beteiligt, der Polnischen Sozialistischen Partei (PPS) ein spezifisches Profil zu geben: Soziale Gleichheit und Demokratie in Form einer Republik seien erst möglich, wenn die nationale Unabhängigkeit erkämpft worden sei; das hieß, dass die Freiheit

⁹ JOSEF PIŁSUDSKI, Ansprache in Wilno, 20. April 1922, in: DERS., Erinnerungen und Dokumente. Persönlich autorisierte deutsche Gesamtausgabe, Bd. 4, Essen 1936, S. 82-89, hier S. 86.

vor der sozialen Gerechtigkeit stand. In diesem Sinne prägte er und vor ihm sozialistische Vordenker (etwa Bolesław Limanowski) einen nationalen Sozialismus, dessen Kern ein Patriotismus war, der die Gesellschaft zusammenband, der zugleich aber in den Zusammenhang mit allgemeinen Solidaritäts- und Selbstbestimmungsbewegungen der Völker Europas gestellt wurde. Hauptgegner unter den Teilungsmächten war das Zarenreich, das als das am meisten reaktionäre und kulturell europaferne Regime betrachtet wurde. Piłsudski und die PPS standen zugleich für eine föderative Neuordnung in Ostmitteleuropa. In ihrem sogenannten Jagiellonischen Konzept, am Königsgeschlecht der Jagiellonen und ihrem polnisch-litauischen Großreich orientiert, berücksichtigten sie die modernen Nationsbildungsprozesse unter den Litauern, Belarusen und Ukrainern durchaus als Grundlage einer künftigen multinationalen Föderation, die das Russische Reich von einem neuen Europa abgrenzen sollte.¹⁰

Roman Dmowski als Führer der Polnischen Nationaldemokratie und seine Anhänger waren die stärksten Gegenspieler der Föderalisten: Dmowski entstammte dem polnischen Kleinadel aus der Warschauer Umgebung, seine Familie war bereits im Warschauer Kleinbürgertum aufgegangen, das während der Industrialisierung in Russisch-Polen in wachsende Konkurrenz zum jüdischen und deutschen Kleinbürgertum geraten war. Er studierte an der russifizierten Warschauer Universität Biologie und Zoologie, Fächer, die ihn in enge Verbindung mit dem Sozialdarwinismus brachten.

Als einflussreicher Publizist und Theoretiker der neuen Rechten wandte er sich von der polnisch-litauischen Adelsrepublik und den Aufstandstraditionen als schädliche, das Volk schwächende Entwicklungen im Namen eines rassisch definierten Nationsbegriffs ab. Dmowski und andere Theoretiker (so etwa Zygmunt Balicki) traten für das Prinzip der Stärke im Überlebenskampf ein, das auch die Beziehungen zwischen den Nationen und ihre Grenzen regeln sollte. Für den idealen Staatstyp hielten sie einen integralen Nationalstaat, der eine konsequente Assimilierungspolitik hinsichtlich seiner ethnischen Minderheiten betreiben, dabei

¹⁰ Dazu grundlegend: MARIAN KAMIL DZIEWANOWSKI, Joseph Piłsudski. A European Federalist, 1918–1922, Stanford, CA 1969; JANUSZ FARYS, Piłsudski i Piłsudczycy. Z dziejów koncepcji polityczno-ustrojowej (1918–1939) [Piłsudski und seine Anhänger. Zur Geschichte der systempolitischen Konzeption (1918–1939)], Szczecin 1991; MAREK KORNAT, Die Wiedergeburt Polens als multinationaler Staat in den Konzeptionen Józef Piłsudskis (Ideen und Wirklichkeit), in: Loyalität, Legitimität, Legalität. Zerfalls-, Separations- und Souveränitätsprozesse in Ostmittel- und Osteuropa 1914–1921, hg. v. HARALD EISFELD / KONRAD MAIER, Wiesbaden 2014, S. 63–74.

aber Juden als fremdvölkisches, die Nation zersetzendes Element aus-¹¹ sondern sollte.¹¹

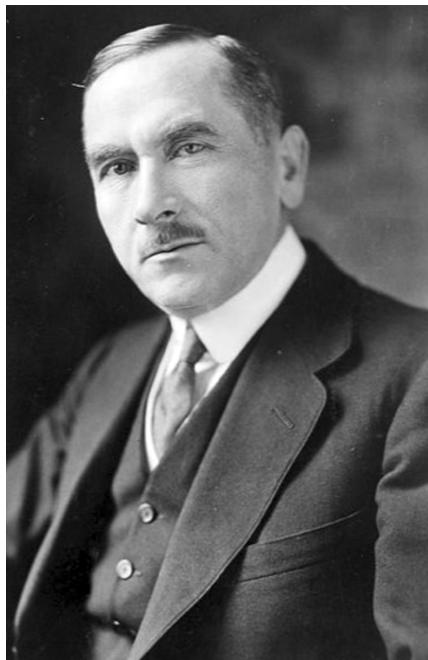


Abb. 2: Roman Dmowski (1919)

In Abgrenzung zum Jagiellonenreich erweckte Dmowski die Erinnerung an das erste polnische mittelalterliche Staatswesen unter dem Königs-geschlecht der Piasten neu. Sein geografischer Blickwinkel nach Westen, auf das preußische Teilungsgebiet Polens als Kernland des piastischen Polens ließ für ihn das Deutsche Reich zum äußersten Hauptfeind werden. Das weitreichende piastische Raumkonzept, das die polnische Delegation unter Dmowskis Führung auf der Versailler Friedenskonferenz im Februar 1919 in Bezug auf die Festlegung der polnischen Westgrenzen vor-

¹¹ Grundlegend: KURT GEORG HAUSMANN, Die politischen Ideen Roman Dmowskis. Ein Beitrag zur Geschichte des Nationalismus in Ostmitteleuropa vor dem Ersten Weltkrieg, Habilitationsschrift Kiel 1968; ROMAN DMOWSKI, Niemcy, Rosja i kwestia polska [Deutschland, Russland und die polnische Frage], Warszawa 1991 [1908]; ZYGMUNT BALICKI, Egoizm narodowy wobec etiki [Nationaler Egoismus im Verhältnis zur Ethik], Lwów 1914 [Lemberg 1892]; ROMAN WAPINSKI, Roman Dmowski, Lublin 1989, insbes. S. 317–321.

stellen sollte, umfasste neben dem Raum Russisch-Polens die Provinzen Posen und Westpreußen (ohne einige rein deutsch besiedelte Grenzstreifen), Oberschlesien, Teile Mittelschlesiens, Ostteile Pommerns, Danzig, die litauisch besiedelte Memel-Niederung, das Ermland und Masuren; Rest-Ostpreußen sollte mit einem politischen Sonderstatus dem Völkerbund unterstellt werden. Mit dieser Konzeption wollte Dmowski den territorialen Zugang Polens zur Ostsee gesichert sehen und einen „Korridor“ zwischen deutschem und polnischem Staatsgebiet vermeiden. Die östlichen Gebiete in den Grenzen der alten Adelsrepublik sollten nur insoweit einem neuen Polen angegliedert werden, als ihre Bevölkerung assimilierbar war.¹²

Die Forschung ist sich einig, dass es ohne den Zusammenbruch der drei Imperien am Ende des Ersten Weltkrieges kein neues Polen gegeben hätte. Neuere Untersuchungen zeigen, wie weit die drei Teilungsgebiete sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits auseinanderentwickelt hatten. Davon waren auch gerade Adel und Intelligenz betroffen, die in den unterschiedlichen Teilungsgebieten von sozialen und politischen Integrationsprozessen erfasst worden waren. Und so kann es nicht verwundern, dass politische Freiheit vorwiegend als Autonomie innerhalb eines der drei Imperien gedacht wurde, die mit unterschiedlichen Integrationskonzepten die polnischen Teilungsgebiete beherrschten. Symptomatisch dafür war, dass sich die polnischen Soldaten bei Kriegsausbruch in den Heeren der jeweiligen Teilungsmächte sammelten und somit gegeneinander antraten. Auch der Marsch der ersten, von Józef Piłsudski in der Tradition des Aufstands von 1861 aufgestellten polnischen Legion im österreichischen Teilungsgebiet Galizien gegen das Zarenreich am 6. August 1914 löste nicht das von ihm erhoffte Signal zum allgemeinen Aufstand der Polen aus. Im Gegenteil: selbst die lokale Bevölkerung

¹² Roman Dmowski 28.2.1919 r.: Nota delegacji polskiej do przewodniczącego Komisji Spraw Polskich: zachodnie granice Polski [Note der polnischen Delegation an den Vorsitzenden der Kommission für Polnische Angelegenheiten: Die Westgrenzen Polens], in: *Expertyzy i materiały delegacji polskiej na konferencję wersalską 1919 roku* [Expertisen und Materialien der polnischen Delegation auf der Versailler Konferenz], hg. v. Polski Instytut Spraw Międzynarodowych, bearb. v. MARTA PRZYŁUSKA-BRZOSTEK, Warszawa 2009, S. 15–20; BENJAMIN CONRAD, Umkämpfte Grenzen, umkämpfte Bevölkerung. Die Entstehung der Staatsgrenzen der Zweiten Polnischen Republik 1918–1923, Stuttgart 2014, S. 127–143; HANS ROOS / MANFRED ALEXANDER, Geschichte der polnischen Nation 1918–1985. Von der Staatsgründung im Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Stuttgart u. a. ⁴1986, S. 56–58. Zur Pariser Friedenskonferenz und der Haltung Dmowskis WŁODZIMIERZ BORODZIEJ / MACIEJ GÓRNY, Der vergessene Weltkrieg. Bd. II: Nationen 1917–1923, Darmstadt 2018, S. 438–447.

reagierte mit Indifferenz.¹³ Der erste wirksame Schritt zu einer neuen Staatlichkeit Polens wurde durch den Sieg der Mittelmächte über das Zarenreich möglich. Sie gestalteten den besetzten Raum, indem sie am 5. November 1916 ein „Königreich Polen“ ohne festgelegte Grenzen in engster Anbindung an das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn proklamierten. Auf alliierter Seite bemühten sich zu dieser Zeit bereits prominente Exilpolen – zunächst in der Schweiz, dann in London, Paris und in den USA – die polnische Frage mit den zeitgenössischen Diskussionen über eine Neuordnung Europas zu verbinden. Dazu zählte etwa der berühmte Musiker Ignacy Paderewski, der seine persönliche Bekanntschaft zum amerikanischen Präsidenten dafür nutzte sowie die amerikanische und internationale Öffentlichkeit in diesem Sinne beeinflusste.

Roman Dmowski war maßgeblich an der Gründung des Nationalkomitees Polens (NKP) mit Sitz in Paris beteiligt, dessen wichtigster Repräsentant in den USA Paderewski wurde. Die Alliierten betrachteten bald das NKP als den Nukleus der Regierung eines neu entstehenden Polen, zumal der amerikanische Präsident Woodrow Wilson in seinem 14-Punkte-Programm vom 8. Januar 1918 für die Schaffung einer europäischen Nachkriegsordnung die Unabhängigkeit Polens explizit aufgenommen hatte.¹⁴

Durch die Oktoberrevolution 1917 und das von der Sowjetregierung gewährte Recht der Völker Russlands auf Selbstbestimmung stand der Unabhängigkeit eines künftigen polnischen Staatswesens auch von russischer Seite zunächst nichts im Wege, bevor nicht die *Bol'seviki* dazu

¹³ Vgl. WŁODZIMIERZ BORODZIEJ, Geschichte Polens im 20. Jahrhundert, München 2010, S. 46 f., 75–79, passim. Borodziej betont, wie stark sich die Teilungsgebiete auseinanderentwickelt hatten und wie mühsam es war, zu übergreifenden nationalen Aktionen zu kommen. Vgl. auch DAVID STEFANCIC, Pilsudski's Polish Legions. The Formation of a National Army without a Nation State, in: Armies in Exile, hg. v. DEMS., New York 2005, S. 103–117.

¹⁴ DAVIES, God's Playground, Bd. 2, S. 279–290; BORODZIEJ, Geschichte Polens, S. 85–90; MICIŃSKA, Crossroads, S. 194–205; ROMAN WAPIŃSKI, Ignacy Paderewski, Wrocław 1999, S 79–92; MARIAN LECZYK, Komitet Narodowy Polski a ententa i Stany Zjednoczone 1917–1919 [Das Polnische Nationalkomitee, die Entente und die Vereinigten Staaten], Warszawa 1966, insbes. S. 171–253. 13. Punkt: „An independent Polish state should be erected which should include the territories inhabited by indisputably Polish populations, which should be assured a free and secure access to the sea, and whose political and economic independence and territorial integrity should be guaranteed by international covenant.“ Zit. nach: A speech delivered by President Woodrow Wilson of the United States to a joint session of the United States Congress on January 8, 1918, in: https://en.wikisource.org/wiki/Fourteen_Points_Speech (Zugriff: 07.04.2018).

übergingen, ihr Konzept der internationalen proletarischen Revolution mit der Waffengewalt der Roten Armee umzusetzen und nach Westen vorzustoßen. Dadurch sollte es zu einem militärischen Ringen um die ehemaligen Ostgebiete der *Rzeczpospolita* kommen, den sogenannten Randgebieten oder *Kresy*.¹⁵

Der allgemeine Freudentaumel verdeckte aber nur für einen kurzen historischen Augenblick die Gegensätze der führenden politischen Kräfte. Bei der Konstruktion des nationalen Zusammenhalts herrschte allgemeine Einmütigkeit bzgl. der freiheitlich-demokratischen Verfasstheit der Republik, allerdings spalteten sich die Auffassungen hinsichtlich der Frage scharf, ob sich Polen zu einer politischen oder ethnischen Nation entwickeln solle. Das Problem der Territorialität und der Rolle Polens in Europa lieferte die denkbar vielfältigsten und heftigsten Auseinandersetzungen. Die Dynamik des Raumgedankens, verbunden mit den Visionen von der Staatswerdung der Nation, stand dabei in direktem Verhältnis zum Verlauf der politischen und militärischen Konflikte, die sich um die territoriale Gestaltung Polens in den Jahren 1918 bis 1923 ergaben. Durch die militärischen Vorstöße und Siege der polnischen Truppen im Osten und Norden gewannen Raummythen, Zivilisationskonzepte und Europavorstellungen rasch an bis dahin ungekannter Faszination.¹⁶

Es verbanden sich zugleich die Formierung von Innen- und Außenpolitik auf komplizierte Weise, denn Staatschef Piłsudski hatte das Polnische Nationalkomitee in Paris mit seinem Repräsentanten Dmowski zu integrieren, um mit gebündelten Kräften für die künftige territoriale

¹⁵ Deklaration der Rechte der Völker Rußlands, 2. (15.) November 1917, in: 100(0) Schlüsseldokumente zur russischen und sowjetischen Geschichte, hg. v. HELMUT ALTRICHTER, http://1000dokumente.de/index.html?c=dokument_ru&dokument=0002_voll&object=facsimile&l=de (mit historischer Einleitung und Kommentar, Zugriff: 10.04. 2018). Zum Begriff *Kresy* und der zeitgenössischen polnischen Politik WERNER BENECKE, Die Ostgebiete der Zweiten Polnischen Republik. Staatsmacht und öffentliche Ordnung in einer Minderheitenregion 1918–1939, Köln u. a. 1999, S. 1–4, S. 7–26.

¹⁶ Vgl. ROMAN WAPIŃSKI, Polska i małe ojczyzny Polaków. Z dziejów kształtowania się świadomości narodowej w XIX i XX wieku po wybuchu II wojny światowej [Polen und die kleinen Vaterländer der Polen. Zur Geschichte der Herausbildung des Nationalbewusstseins im 19. und 20. Jh. bis nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs], Wrocław u. a. 1994, insbes. S. 274–312; JERZY JUCHNOWSKI / JAN RYSZARD SIELEZIN, The Concept of State in Polish Political Thought in the Period 1918–1939, Toruń 2013, S. 39–54; STEPHANIE ZLOCH, Polnischer Nationalismus. Politik und Gesellschaft zwischen den beiden Weltkriegen, Köln 2010, S. 111–128; DIES., Polnische Europa-Ideen und Europa-Pläne zwischen den beiden Weltkriegen. Europa-Debatten im Zeitalter des Nationalismus, in: Europas Platz in Polen. Polnische Europa-Konzeptionen vom Mittelalter bis zum EU-Beitritt, hg. v. CLAUDIA KRAFT / KATRIN STEFFEN, Osnabrück 2007, S. 157–180.



Abb. 3: Die Brigade der Legionäre, Mai 1916. Besuch des Bischofs Władysław Bandurski (5. von rechts) im Schützengraben an der Ostfront am Fluss Styr. Zu sehen ist u. a. auch Józef Piłsudski (1. von rechts).

Gestalt Polens gegenüber den Alliierten auf der Versailler Friedenskonferenz auftreten zu können, die im Januar 1919 begann. Das war auch deshalb notwendig, weil das Nationalkomitee noch vor Kriegsende die Gunst der Alliierten als Nukleus einer neuen polnischen Staatlichkeit gewonnen hatte, Piłsudski mit seinen Legionen dagegen Verbündeter der Mittelmächte gewesen war. Der Druck auf Piłsudski stieg, als die französische Regierung das Nationalkomitee im Dezember als polnische Regierung anerkannte und bald darauf zwei Vertreter des NKP zur Versailler Friedenskonferenz zuließ. Hinzu kam nach den ersten Sejmwahlen ebenfalls im Januar 1919, dass die rechtsgerichteten Kräfte die Mehrheit erlangten. Piłsudski als Staatschef musste umso stärker um einen politischen Ausgleich bemüht sein. Daher bildete er die Regierung von einer linksgerichteten in eine gemäßigte um und akzeptierte Dmowski als Leiter der polnischen Delegation für die Versailler Friedenskonferenz.

Es sollte zum Dilemma der polnischen Außenpolitik werden, dass zwei antagonistische Konzepte von Raum und Staat, ein föderalistisches und ein inkorporatives, in der Zeit der territorialen Arrondierung Polens zu einem politischen Kompromiss verschmolzen, d. h., dass sowohl die

sogenannte piastische als auch die jagiellonische Idee in die Politik Eingang fanden. Aufgrund der Mehrheitsverhältnisse im Polnischen Nationalkomitee und im Sejm konnten sich die Vorstellungen der vereinigten Rechten durchsetzen, die Westgrenze des neuen polnischen Staates weit nach Westen vorzuschieben.

Geschichtspolitische „piastische“ Argumente und entsprechende nationale Visionen, wie sie Dmowski vertrat, kamen vor allem dem französischen Sicherheitsdenken entgegen, das ebenfalls vom Interesse an einer grundlegenden Schwächung Deutschlands gekennzeichnet war. Großbritannien und die USA hingegen plädierten für politische Mäßigung, um die Neuordnung Ostmitteleuropas vor Instabilität zu bewahren. Diese beiden Mächte versuchten, dem Prinzip der nationalen Selbstbestimmung Geltung zu verschaffen. Die Friedensregelungen mit den Alliierten führten schließlich zur erbitterten Reaktion der Nationaldemokraten dahingehend, die von ihnen beanspruchten, aber Deutschland zuerkannten Territorien künftig polnisch unterwandern zu wollen; in Opposition zum abgeschlossenen Minderheitenschutzvertrag bedrohten sie die deutsche Minderheit in Polen mit Assimilation, ihre Feindschaft zu Deutschland erhielt eine neue Qualität.¹⁷

Da die selbstgesteckten Ziele im Westen nicht erreicht wurden, schienen den Nationaldemokraten Erfolge bei der territorialen Gestaltung im Osten umso wichtiger. Die Voraussetzungen waren denkbar ungünstig, weil nach dem Rückzug der deutschen Heeresgruppe Ober-Ost aus den ehemals zarischen Westprovinzen in einem Machtvakuum zwischen Bug und Dniepr sowjetrussische, polnische, litauische und ukrainische militärische Verbände um die Territorien kämpften und die *Bol'seviki* dazu übergingen, die Revolution nach außen zu tragen.¹⁸

¹⁷ JANUSZ PAJEWSKI, Odbudowa Państwa Polskiego 1914–1918 [Der Wiederaufbau des polnischen Staates 1914–1918], Poznań ⁴2005, S. 271–293; ROLAND GEHRKE, Der polnische Westgedanke bis zur Wiedererrichtung des polnischen Staates nach Ende des Ersten Weltkrieges. Genese und Begründung polnischer Gebietsansprüche gegenüber Deutschland im Zeitalter des europäischen Nationalismus, Marburg 2001, insbes. S. 322–344; BENJAMIN CONRAD, Umkämpfte Grenzen, umkämpfte Bevölkerung. Die Entstehung der Staatsgrenzen der Zweiten Polnischen Republik 1918–1923, Stuttgart 2014, S. 93–97, zu genauen Grenzfestlegungen im Westen vgl. S. 136–190, zu Dmowskis Reaktion S. 141 f.

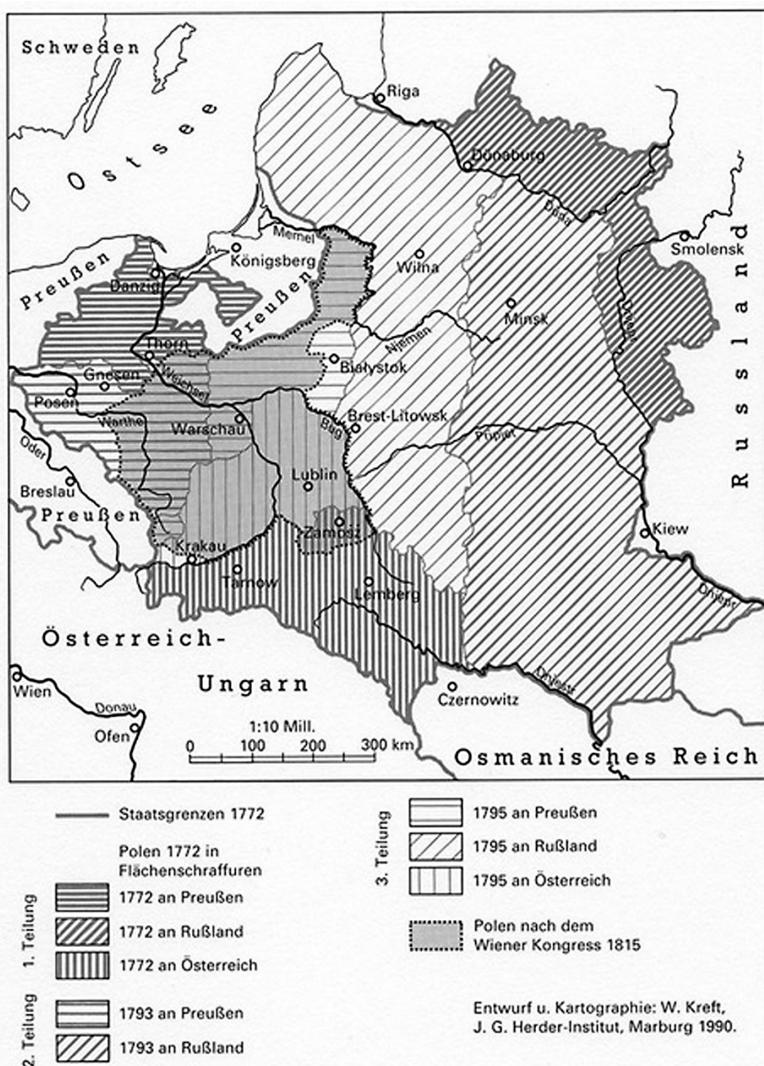
¹⁸ TITUS KOMARNICKI, Rebirth of the Polish Republic. A Study in the Diplomatic History of Europe 1914–1920, Melbourne u. a. 1957, S. 397–450; PIOTR ŁOSSOWSKI, Kształtowanie się państwa polskiego i walka o granice (listopad 1918–czerwiec 1921) [Die Herausbildung des polnischen Staates und der Kampf um die Grenze (November 1918–Juni 1921)], in: DERS., Historia dyplomacji polskiej [Geschichte der polnischen Diplomatie], Bd. 4 (1918–1939), Warszawa 1995, S. 79–177, hier insbes. S. 85–115.

Schon die erste Sitzung des Gesetzgebenden Sejms am 10. Februar 1919 war ein Zeugnis dafür, dass die Gestaltung des genannten östlichen Raumes und damit die bewusste Mitgestaltung Europas ein grundlegendes Anliegen aller dort vertretenen politischen Parteien war, wobei man allgemein von den Grenzen Polen-Litauens vor 1772, also vor den Teilungen, ausging.¹⁹ Piłsudskis Position einer Föderation entsprach zunächst derjenigen der national orientierten Linken, auf der Grundlage der nationalen Selbstbestimmung einen dezentralen Bundesstaat mit den auf dem ehemaligen östlichen Gebiet der Adelsrepublik entstandenen jungen Nationalstaaten zu begründen. Als eines der Modelle galt etwa die Schweiz. Sie bewegten sich dabei auf der Linie des liberalen *Risorgimento-Nationalismus*. Allerdings wurden selbst innerhalb der sozialistischen Bewegung Vorstellungen von politischer Dominanz geäußert, die dem Gleichheitsideal widersprachen und den Boden für eine hegemoniale Politik bereiteten, die eine zivilisatorische Mission einschloss.

So wirkte der enge Berater Piłsudskis, der erste Außenminister der Zweiten Republik und Ostexperte Leon Wasilewski, prägend auf das föderalistische Denken. Dabei ging er von einer Kulturgrenze im Osten zwischen der polnisch-katholischen und der russisch-orthodoxen Welt und einem starken kulturschaffenden Einfluss Polens auf die Litauer, Belarusen und Ukrainer aus, die er für eine eigenständige Nationsbildung noch nicht reif hielt. Indem Polen Russland weit zurückdrängte, kämpfte es nicht nur für die eigenen Interessen, sondern auch für diejenigen dieser drei Völker, die unter polnischem Schutz die günstigsten Bedingungen für ihre Entwicklung erhalten würden. Der Sozialist Kazimierz Kelles-Krauz brachte die Vorstellung von einer natürlichen Führungsrolle Polens in Bezug auf die territoriale Neugestaltung Europas in die Diskussion ein, die Piłsudski teilte. Dabei schien er vom politischen Messianismus inspiriert: Polen falle diese Rolle durch die Geschichte seiner Teilungen und Aufstandstraditionen zu.²⁰

¹⁹ 1 posiedzenia Sejmu Ustawodawczego z dnia 10. lutego 1919 [1. Sitzung des Verfassunggebenden Sejms vom 10. Februar 1919], in: Sprawozdanie stenograficzne z posiedzeń Sejmu. Archiwum Sejmu Rzeczypospolitej Polskiej [Stenografischer Bericht der Sitzungen des Sejms. Archiv des Sejms der Republik Polen], Spalte 2 f. https://bs.sejm.gov.pl/F?func=direct&doc_number=000010743 (Zugriff: 10.05.2018).

²⁰ LEON WASILEWSKI, Die Ostprovinzen des alten Polenreichs (Lithauen und Weissruthenien, die Landschaft Chełm, Ostgalizien, die Ukraina), Krakau 1916. In dieser Abhandlung belegt er den polnischen kulturellen Einfluss in diesen Gebieten historisch; BENECKE, Ostgebiete, S. 14–17; WIESŁAW BOJKADO, Polnische Konzepte einer europäischen Föderation. Zwischen den „Vereinigten Staaten von Europa“ und dem konföderalen



Karte 1: Polen in den Grenzen von 1772

Mitteleuropa (1917–1939), in: Vision Europa. Deutsche und polnische Föderationspläne des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, hg. v. HEINZ DURCHARDT u. a., Mainz 2003, S. 85–116, insbes. S. 99–103; ANDRZEJ NOWAK, Piłsudski i trzy Rosje. Studium polityki wschodniej Józefa Piłsudskiego (do kwietnia 1920 roku) [Piłsudski und drei russische Staaten. Eine Studie der Ostpolitik Józef Piłsudskis (bis April 1920)], Kraków 2015, zu Kelles-Krauz S. 24–26.

Zum Denken in den Kategorien einer kulturellen Überlegenheit und historisch begründeten Dominanz fand auch Piłsudski, der darauf hoffte, die jungen nationalen Regierungen der östlichen Nachbarstaaten auf seine Position verpflichten zu können. Dazu gehörte die Protektoren-Rolle, die Polen zum Schutz gegen die bolschewistische Gefahr aus Russland anbot. Seine Argumentation hatte insgesamt drei Komponenten: 1. die der kulturellen Führungsrolle Polens, 2. damit sozial verbunden das Wissen um die polnischen und polonisierten Eliten in den ehemaligen östlichen Gebieten der Ersten Polnischen Republik und politisch gesehen ihr Interesse an einem Erhalt ihrer Führungsrolle sowie 3. die Komponente der militärischen Schutzfunktion Polens aufgrund seines vergleichsweise starken Militärpotenzials. Sein Integrationskonzept ergänzte Piłsudski durch die Vorstellung der auch territorial gesehen weitestgehenden Zurückdrängung Russlands als einer durch notorischen Expansionismus gekennzeichneten Macht unter dem Deckmantel unterschiedlicher Staats- und Ideologieformen. Dabei stand der Staatschef ganz im Bann des jahrhundertealten Mythos von Polen als *antemurale christianitatis*, den er auch geschichtspolitisch nutzte.²¹

Im Selbstbild und in der öffentlichen Rhetorik Piłsudskis und seines engsten Kreises von Mitarbeitern blieb seine Ostpolitik in die Tradition der europäischen Befreiungsbewegungen eingebunden und hatte nichts mit imperialen Ambitionen zu schaffen. Ganz im Gegenteil verstanden

²¹ Przemówienie wygłoszone na obiedzie wydanym przez prezydenta Rzeczypospolitej Francuzkiej Millerand'a [Rede, gehalten anlässlich des vom Präsidenten der Republik Frankreich Millerand ausgerichteten Abendessens] (03.02.1921), in: JÓZEF PIŁSUDSKI, Pisma zbiorowe [Gesammelte Werke], Warszawa 1937, Bd. 5, S. 184–187, hier S. 186: „Polska świadoma jest swego pokojowego i cywilizacyjnego posłannictwa, które jej przypadło na wschodzie Europy [...]“. „Polen ist sich seiner friedensstiftenden und zivilisatorischen Mission bewusst, die ihm im Osten Europas zugefallen ist [...]“. [Hervorhebungen B. P.-E]. Der schriftliche Nachlass von Piłsudski belegt seit seinen ersten politischen Schriften die rigorose Gegnerschaft zum Russischen Reich, vgl. z. B. Rosja [Russland], in: DERS., ebd., Bd. 1, S. 79–91, insbes. S. 79; Z Rosji [Aus Russland], ebd., S. 109–116; Centralny komitet Robotniczy, Odezwa na przyjazd cara Mikołaja II do Warszawy [Zentrales Arbeiterkomitee. Aufruf zur Ankunft von Zar Nikolaus II. in Warschau], ebd., S. 177–179; O patriotizmie [Über den Patriotismus], in: DERS., ebd., Bd. 2, S. 22–27; vgl. auch MAREK DROZDOWSKI, Józef Piłsudski. Naczelnik Państwa Polskiego (14.XI.1918–14.XII.1922) [Das Staatsoberhaupt Polens (14.XI.1918–14.XII.1922)], Warszawa 2008, S. 84–88 und 95–172; siehe auch KORNAT, Die Wiedergeburt Polens, S. 67–73; DERS., Bolszewizm i sowiecka polityka zagraniczna w interpretacji Józefa Piłsudskiego [Der Bolschewismus und die sowjetische Außenpolitik in den Interpretationen Józef Piłsudskis], in: Józef Piłsudski. Wyobraźnia i dzieło polityczne [Józef Piłsudski. Vorstellungen und politisches Werk], hg. v. JAN MACHNIK / ANDRZEJ NOWAK, Kraków 2006, S. 25–45.

die Föderalisten Polen als Teil der Neuordnung eines freien, selbstbestimmten Europas. Wie auch immer sie argumentierten, es ging in ihrem Diskurs letztlich stets um die Exklusion Sowjetrusslands aus Ostmittel-europa und um partizipatorische Formen von transnationaler Integration. Nach Piłsudski sollte sein osteuropäischer Bundesstaat durch Allianzen mit den übrigen Randvölkern des ehemaligen Russischen Reiches, also Finnen, Esten, Letten, Krimtataren und Kaukasusvölkern abgesichert werden. Insofern reichte das Konzept von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer.²²

Diametral andere Akzente setzte Roman Dmowski für die Nationaldemokraten und hatte sein Konzept der Ostgrenze bereits auf der Versailler Friedenskonferenz in einer Note vom 3. März 1919 präsentiert: Beansprucht wurde nur der Teil als Staatsterritorium mit litauischer, ukrainischer und belarussischer Bevölkerung, den man für assimilierbar im entworfenen Nationalstaat Polen hielt. Das waren mit Ausnahme rein lettisch oder belarussisch besiedelter Gebiete fast das gesamte Territorium des ehemaligen Großfürstentums Litauen im Norden und Osten (einschl. Minsk) und im Südosten erhebliche Teile Wolhyniens und Podoliens. Hinzu kamen u. a. mit Vilnius und Lemberg (L'viv) Städte als Zentren polnischer Kultur. Die Zivilisierungsmission hatte hierbei eine so ungeschönte, nationalistische Wucht, dass die Gegner Dmowski imperialistisches Denken vorwarfen.²³

Die Liste der Beispiele für Raumvisionen und *mental mapping* ließen sich beliebig verlängern, wenn man den polnischen öffentlichen Diskurs in seiner Breite darstellen wollte. Es seien nur die Dimensionen skizziert,

²² WŁODZIMIERZ BORODZIEJ u. a., Polnische Europa-Pläne des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Option Europa. Deutsche, polnische und ungarische Europapläne des 19. und 20. Jahrhunderts, hg. v. DERS., Bd. 1, Göttingen 2005, S. 43–134, insbes. S. 82–92; KRZYSZTOF GRYGAJTIS, Polskie idee federacyjne i ich realizacja w XIX i XX w. [Polnische föderative Ideen und ihre Realisierung im 19. und 20. Jh.], Częstochowa 2001, insbes. S. 131–136 und S. 249–252; weiterführend PIOTR OKULEWICZ, Koncepcja „międzymorza“ w myśli i praktyce politycznej obozu Józefa Piłsudskiego w latach 1918–1939 [Die Konzeption des „Intermare“ im Denken und der politischen Praxis des Lagers von Józef Piłsudski in den Jahren 1918–1939], Poznań 2001.

²³ Roman Dmowski 3.3.1919 r.: Nota delegacji polskiej do przewodniczącego Komisji Spraw Polskich: wschodnie granice Polski [Note der polnischen Delegation an den Vorsitzenden der Kommission für polnische Angelegenheiten: Die Ostgrenzen Polens], in: Expertyzy i materiały, S. 21–23, Zitat S. 21; KORNAT, Die Wiedergeburt Polens, S. 64 f.; ROOS / ALEXANDER, Geschichte der polnischen Nation, S. 62 f.; EWA MAJ, National Democracy, in: More than Independence. Polish Political Thought 1918–1939, hg. v. JAN JACHYMEK / WALDEMAR PARUCH, Lublin 2003, S. 125–166, insbes. S. 156.

die das Denken in Kategorien von Zivilisierungsmissionen annahm: Dem konservativen Publizisten Stanisław Cat-Markiewicz schwebte eine Sammlung der slavischen Völker unter polnischer Hegemonie vor, und er spekulierte darüber, ob Polen nicht gar Erbe der russischen Kolonien in Asien werden könnte. Eine andere Art von Messianismus vertrat der Erzbischof von Lemberg Józef Bilczewski: Das neue Polen solle die Aufgabe des göttlichen Apostels erfüllen, der den Brudervölkern im Osten das helle Licht der reinen Lehre Christi bringe. Damit schien er einen Missionsanspruch gegenüber den russisch-orthodoxen und den griechisch-katholischen Gläubigen zu formulieren. Die Anhängerschaft der „jagiellonischen Idee“ des Großreichs reichte schließlich in alle politischen Spektren, als der Diskurs die Kämpfe der polnischen Truppen seit November 1918 im Osten begleitete.²⁴

Im Hinblick auf eine Europa-Politik schwankte der Diskurs maßgeblich zwischen einer Abstimmung mit den westlichen Alliierten und der Vision einer Nachkriegsordnung im Osten in Komplementarität zum Versailler System, wobei letzteres Konzept insbesondere von den Sozialisten und dem Kreis um Piłsudski vertreten wurde. Der Anspruch, zugleich einen größtmöglichen Handlungsspielraum Polens innerhalb der neuen ost(mittel)europäischen Ordnung zu erlangen und dabei auch Souveränität gegenüber den Westalliierten zu beanspruchen, wurde zur weithin geteilten Position.²⁵

Die politische Zielsetzung Polens, die östlichen Nachbarvölker an Polen zu binden, scheiterte allerdings kläglich. Denn die Politik wurde von Beginn an von Waffengewalt begleitet. Die Kriegsführung Polens im Osten zur Festlegung der Grenzen bildete ein Instrument der Außenpolitik und schuf Fakten, die zur dynamischen Entfaltung der Raumkonzepte in dem eben dargestellten „jagiellonischen“ Sinn führten. Es zeigte sich in diesem Prozess, dass Zivilisierungsvorstellungen durch die militärischen Erfolge

²⁴ ZŁOCH, Polnische Europa-Ideen, S. 162–170; JÓZEF BILCZEWSKI, O miłości Ojczyzny. List pasterki na Wielki Post 1923 [Über die Liebe des Vaterlandes. Hirtenbrief zur Passionszeit 1923], Lwów 1923, S. 26 f., zit. nach ZŁOCH, Polnische Europa-Ideen, S. 163. Weitere Beispiele mit ähnlicher Tendenz in Metropolia Warszawska a narodziny II Rzeczypospolitej. Antologia tekstów historycznych i literackich w 80-tą rocznicę odzyskania niepodległości [Die Warschauer Metropolie und die Anfänge der Zweiten Republik. Eine Anthologie historischer und literarischer Texte zum 80. Jahrestag der Erlangung der Unabhängigkeit], hg. v. MARIAN DROZDOWSKI, Warszawa 1998; BORODZIEJ u. a., Polnische Europa-Pläne, insbes. S. 84 f.

²⁵ Vgl. ZŁOCH, Polnische Europa-Ideen, mit Beispielen, S. 165–168; zu den Friktionen Polens mit den Alliierten CONRAD, Umkämpfte Grenzen, insbes. S. 229–232.

der polnischen Streitkräfte starken Auftrieb erhielten. Die föderativ gesinnten Teile der nationalen Linken, die am Ideal der Gleichheit und Brüderlichkeit der Völker festhielten, konnten angesichts der Kriegserfolge und der politischen Verarbeitung dieser Siege im Sinne einer hegemonialen Machtpolitik letztendlich nur die Moral des liberalen Nationalismus hochhalten und nichts darüber hinaus.²⁶

Zur Triebkraft der polnischen Politik und Kriegsführung im Osten wurde es, den Einfluss Sowjetrusslands so weit wie möglich zurückzudrängen und Polen als territorial restituierter Macht zu etablieren. Die Bedrohung durch Russland, die für Piłsudski schon immer eine Obsession gewesen war, erhielt für ihn als Oberbefehlshaber der polnischen Streitkräfte nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte und dem unverzüglichen Vormarsch der Sowjettruppen nach Westen neue Aktualität und Schärfe. Dadurch ergaben sich für Polen in kurzer Zeit mehrere Kriegsschauplätze auf den Territorien der neu entstandenen Nationalstaaten in den *Kresy*, in die die Rote Armee eindrang, um dort die Gründung von Sowjetrepubliken zu unterstützen, die Sowjetrussland angegliedert werden sollten. Später sollte Polen selbst für kurze Zeit von dieserart Revolutionsexport betroffen sein. Die Sowjetregierung hatte bereits am 13. November 1918, also zwei Tage nach der Kapitulation des Deutschen Reiches, den deutsch-sowjetrussischen Vertrag von Brest-Litovsk aufgekündigt, der neben weiten Gebietsverlusten für Sowjetrussland zur Abtrennung der Ukraine geführt hatte.²⁷ Der anschließende Vormarsch der bolschewistischen Streitkräfte nach Westen bestimmte die politischen und militärischen Neuordnungsversuche im Raum der *Kresy* durch wiederholt wechselnde Fronten, Grenzziehungen und Herrschaftsbereiche.²⁸

In Litauen und der Ukraine konstituierten sich Ende 1918/Anfang 1919 nationale Regierungen, die die militärisch vordringenden *Bol'seviki* in kürzester Zeit absetzten, um die Staatsform der Sowjetrepublik auszurufen. Gegen alle Arten von russischer Expansion glaubte Piłsudski mit historischer Rechtmäßigkeit vorgehen zu müssen. Er hatte inzwischen als Oberbefehlshaber aus allen im Ersten Weltkrieg verstreuten polnischen

²⁶ BORODZIEJ u. a., Polnische Europa-Pläne, insbes. S. 82–89; STANISŁAW MICHAŁOWSKI, Polish Socialists, in: Independence, S. 254–298, insbes. S. 258–281.

²⁷ Friedensvertrag zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rußland andererseits [Der Friedensvertrag von Brest-Litovsk], 3. März 1918, in: http://1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&ddokument=0011_bre&object=pdf&st=&l=de (Zugriff: 30.09.2018).

²⁸ Zusammenfassend CONRAD, Umkämpfte Grenzen, S. 191–290; NOWAK, Piłsudski i trzy Rosje, S. 305–322.

Verbänden schlagkräftige Streitkräfte aufgestellt. Polnische Truppen eroberten bis Mitte 1919 den größten Teil der sogenannten Litauisch-Belarussischen Sowjetrepublik. Entgegen dem Willen des Obersten Rates der Entente²⁹ und dessen Politik der ethnischen Homogenisierung von Nationalstaaten expandierte Polen weiter nach Osten, indem es im April 1920 Sowjetrussland präventiv angriff und Kiev eroberte. Die folgende Großoffensive der Roten Armee konnte Piłsudski im August 1920 an der Weichsel abwenden und seinerseits zum Vormarsch übergehen. Im sowjetisch-polnischen Rigaer Frieden vom März 1921 wurde die Grenze Polens nach Osten verschoben, aber sie befand sich dennoch weit westlich der Grenzen von 1772.³⁰

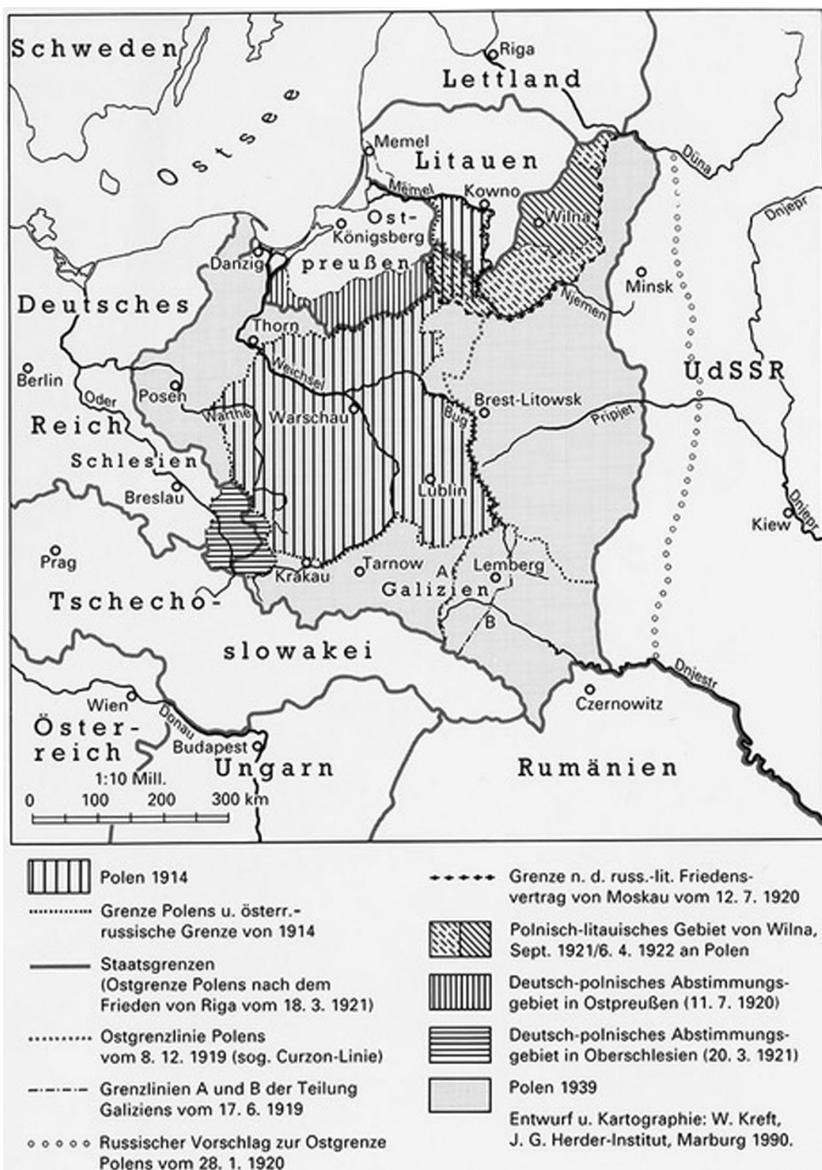
Für Föderationspläne, wie sie Piłsudski und andere Föderalisten vertraten, fehlte damit die territoriale Grundlage. Es fehlte aber vor allem auch die politische, weil Polen im Gebiet von Vilnius den scheinbar selbständigen Staat Mittellitauen gründete und damit Litauen seiner Hauptstadt beraubte.³¹ Auch Ostgalizien annexierte Polen. Das Angebot einer Wojewodschaftsautonomie, das die Interalliierte Botschafterkonferenz akzeptierte und damit auch die Grenzfestlegung, konnte die Ukrainer nicht besänftigen.³² Seit dem 15. März 1923 lagen die Ostgrenzen Polens, die der Völkerbund bestätigte, endgültig fest – und damit die Eroberungen in diesem Raum. Sie überschritten im Osten das polnische

²⁹ Bestehend aus den Regierungschefs Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Japans und Belgiens.

³⁰ <http://irekw.internetdsl.pl/traktakryski.html> (Zugriff: 03.09.2018). Zur Außen- und Militärpolitik Sowjetrusslands FRITZ T. EPSTEIN, Außenpolitik in Revolution und Bürgerkrieg, 1917–1920, in: Osteuropa-Handbuch Sowjetunion. Außenpolitik 1917–1953, hg. v. DIETRICH GEYER, Köln / Wien 1972, S. 86–149, insbes. S. 132–135; MICHAEL NARINSKI, Wojna sowiecko-polska a pokój ryski 1921 roku [Der sowjetisch-polnische Krieg und der Rigaer Frieden 1921], in: Zapomiany pokój. Traktat Ryski. Interpretacje i kontrowersje 90 lat później [Der vergessene Frieden. Der Rigaer Vertrag. Interpretationen und Kontroversen 90 Jahre später], hg. v. SŁAWOMIR DĘBSKI, Warszawa 2013, S. 33–58; MAREK KORNAT, Traktat ryski a podstawy polskiej polityki zagranicznej (1921–1939) [Der Rigaer Vertrag und die Grundlagen der polnischen Außenpolitik (1921–1939)], in: Ebd., S. 365–408; STEPHAN LEHNSTAEDT, Der vergessene Sieg. Der Polnisch-Sowjetische Krieg 1919–1921 und die Entstehung des modernen Osteuropa, München 2019.

³¹ Zur Gesamtproblematik: PIOTR ŁOSSOWSKI, Konflikt polsko-litewski 1918–1920 [Der polnisch-litauische Konflikt 1918–1920], Warszawa 1996; MANFRED HELLMANN, Grundzüge der Geschichte Litauens, Darmstadt 1966, S. 14–146. Zu den Auswirkungen auf das polnisch-litauische Verhältnis siehe Malte Rolf in diesem Band.

³² ANDREAS KAPPELER, Kleine Geschichte der Ukraine, München 2014, S. 173–176; MARIAN KAMIL DZIEWANOWSKI, Joseph Piłsudski. A European Federalist, 1918–1922, Stanford, CA 1969, S. 217–243; siehe auch Christoph Mick in diesem Band.



Karte 2: Polens Grenzen in der Zwischenkriegszeit

Staatsgebiet weit über 200 km, das die Alliierten 1920 entlang des Flusses Bug und vorwiegend auf ein ethnisches Polen hatten begrenzt wissen wollen (d. h. auf die sogenannte „Curzon-Linie“). Das neu entstandene, multiethnische Polen umfasste über 388.000 km² und 27 Millionen Einwohner, von denen sich knapp 19 Millionen oder rund 70 Prozent zur polnischen Nationalität bekannten.³³

Im Resümee spiegelte sich die Suche der polnischen Gesellschaft nach nationalem Sinn und nationaler Kohärenz in der Debattenvielfalt um den Raum der Zweiten Polnischen Republik wider, in integrativ wirkenden, normbildenden Geschichtsdeutungen zur Legitimierung der zeitgenössischen Politik und auch im Spannungsfeld der Konzepte von politischer versus ethnischer Nation. Die diskursive Konstruktion von nationaler Identität erwies sich in der Frühphase des wiederentstandenen Polen durch die Multiethnizität seines Raumes und die dynamischen Nationsbildungsprozesse als hochgradig problembeladen: Hier sei erneut aus der erwähnten Tischrede Piłsudskis in Vilnius 1922 zitiert, die er nämlich anlässlich des dritten Jahrestages der Eroberung der Stadt durch polnische Truppen hielt:

„Gehrte Herren! Ich werde zu Ihnen als Chef des polnischen Staates und zugleich als Wilnoer sprechen. Diese meine beiden Funktionen sind für mich so unzertrennlich, dass ich in Wilno nicht anders das Wort ergreifen kann.“³⁴

Auf erobertem litauischen Gebiet bezeichnete sich Piłsudski, der Repräsentant des polnischen Staates, also als Litauer, um für die Einheit des polnischen mit dem litauischen Volk zu werben. Mit seinem Bekenntnis bestätigte er jedoch die stärksten Ressentiments der litauischen Nationalbewegung, die die litauischen, polonisierten Eliten als Volksverräter und den polnischen Staat als Hegemon bewertete.

Die aus der Geschichte gewonnene Vision führender polnischer Politiker, Polen als Großmacht in Ostmitteleuropa wiedererstehen zu lassen, schuf faktisch nur die Illusion einer glanzvollen Nation. Innere, durch die Minderheitenprobleme verursachte Spannungen trugen langfristig das Element der Erosion in sich. Das galt auch für die auf Revisionismus angelegte Politik der Nachbarstaaten, für die die jeweilige Minderheitenfrage eine willkommene Brücke zur Einmischung bieten sollte.

³³ GOTTHOLD RHODE, Geschichte Polens. Ein Überblick, Darmstadt 1966, S. 464 ff., insbes. S. 474 f.

³⁴ PIŁSUDSKI, Ansprache, S. 82.

Die politische Vision war durch die prägende Kraft der tradierten Geschichtsmythen von Nation und Raum in ein prekäres Verhältnis zu den pragmatischen Erfordernissen der inneren und äußeren Integration Polens geraten. Es sollte längerfristig nicht die Zivilisierungsmission der Polen gegenüber den angegliederten Territorien siegen, sondern der Revanchismus der Nachbarstaaten Deutschland und der Sowjetunion über die Staatlichkeit Polens.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Library of Congress Prints and Photographs Division Washington, D. C., Call Number: LC-F82-4428, <https://lccn.loc.gov/2016852055> (Zugriff: 24.09.2020).

Abb. 2: Foto: Harris & Ewing, Library of Congress Prints and Photographs Division Washington, D. C., Call Number: BIOC FILE – Dmowski, Roman, <https://www.loc.gov/pictures/item/2005676877> (Zugriff: 16.10.2020).

Abb. 3: Narodowe Archiwum Cyfrowe, Sign. 1-H-182, <https://audiovis.nac.gov.pl/obraz/57863/dbf108dc72ddbc3f1e794ff5e3ebfa35/> (Zugriff: 24.09.2020).

Karte 1 und Karte 2: Kartensammlung des Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung, Marburg. Autor: Wolfgang Kreft.